

# Pfadfindertum und Seelsorge

Autor(en): **Vormann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537139>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beiten sich in ruhiger Stunde klar werden und sein Urteil fällen. Redaktionell danken wir beiden v. hochw. Herren für ihre Hingabe an unser Organ und für deren Einsicht in die Bedeutung eines Lehrerorgans. Beide Herren haben ihr Wissen in einer Frage in den Dienst unseres kath. Lehrerorgans gestellt, die unter der Lehrerschaft Interesse fand, aber nicht abgeklärt war. Haben die v. Herren gegenteilige Ansichten, gut, Eines ist gewiß, beide stehen auf dem Boden derselben Liebe und Treue und Anhänglichkeit zur Kirche. Weichen sie in vorliegender Frage in ihrer Auffassung und Anschauung von einander ab, so weiß jeder Lehrer, daß dieses Abweichen keinen Glaubenssatz, kein Dogma beschlägt. Im übrigen sind die v. Herren dringend ersucht, ihr Wissen auch weiterhin in unserem Organe zu verwerten, ihre Arbeiten sind zeitgemäß und klären ab. Immer aber gelte auch bez. der Form das alte Wort: in omnibus caritas. Drum nicht die Person, sondern der Irrtum.

## Pladfindertum und Seelsorge \*)

(Von Viktor Bormann, Thun.)

Das „Jahrhundert des Kindes“ hat eine ganze Unmenge von pädagogischen Neuerungen gezeitigt, denen der Seelsorger sich nicht ganz verschließen kann. Insbesondere müssen die „ultramarinischen“ (d. h. diejenigen, die aus Amerika und England bei uns eingeführt werden) unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, denn durch sie hat ein hellenistisches Moment Eingang gefunden in die Pädagogik der Jetztzeit, das die Zeichen aller Licht- und Schattenseiten des alten Hellenismus an sich trägt. Das Ideal der antiken Erziehungskunst war der vollkommene Körper, und selbst die mens sana, die mit dem corpus sanum der alten sprichwörtlich geworden ist, deckt sich keineswegs mit dem katholischen Begriff Anima. Dort Naturalismus selbst im Geistesleben, hier Spiritualismus, der auch die Körperkultur vergeistigen will.

Ideale werden bei unserer unzulänglichen Menschlichkeit niemals zur vollen Verwirklichung gelangen, und daher die Gefahr, bei der Betonung des Extremen auf Abwege zu geraten. Extreme Körperkultur ist absolute Weltbejahung, extreme Seelenkultur ist absolute Weltverneinung. Der göttliche Schöpfer hat nun einmal den Menschen aus Leib und Seele gebildet, und darum kann die vom Schöpfer in unser Wesen hineingelegte Harmonie nur gewahrt werden, wenn beide Teile Gegenstand einer ihrer Natur entsprechenden Kultur bleiben.

\*) Mit gütiger Erlaubnis des hochw. Hrn. Autors der „Schweiz. Kirchenzeitung“ aufgenommen.

Das will nun das Pfadfindertum durch seine Charakter- und Körperkultur erreichen, indem es in jugendlicher Sprache und durch adäquate Betätigung auf seine Adepten einzuwirken trachtet. Die Charakterkultur basiert auf dem Ritterspiegel, der die Rittertugenden enthält, auf die sich jeder Pfadfinder durch Handschlag verpflichtet, um durch ihre Beobachtung zum „Gentleman“, zum Ehrenmann zu werden. Beim Lesen dieses Ritterspiegels habe ich mich jedesmal an das de Maistre'sche Wort erinnert, das er stets vor dem Ausgehen seinem Bruder zugerufen haben soll: „Soyons distingués!“ Wir wollen vornehm sein! Der Pfadfinder will eine vornehme Gesinnung pflegen.

Die „Ultramارين“, deren religiöse Mittel und Motive verjagten, haben diese natürliche Form gefunden — um der nachschulspflichtigen Jugend ihr moralisches und ethisches Lehrgut in jugendkundlichem Sinne darzubieten und geschmackhaft zu machen. Die katholische Kirche hat gottlob Lebenskraft genug, um im jugendlichen Herzen Wurzel zu fassen, den Menschen mit Hilfe ihrer Gnadenmittel von seinen Fehlern und Schwächen zu befreien, seinen Charakter und sein Gewissen zu pflegen, kurz ihn zur christlichen Vollkommenheit zu führen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unsere Jungen keine Mönche oder Einsiedler sind, zweitens, daß der Schöpfer die natürlichen Mittel nicht verwirft. Gerade die moderne Jugend, die Stadtjugend voran, ist früh reif. Wohl zu keiner Zeitepoche — auch nicht zur Zeit der römischen Cäsaren — war die Jugend so verweichlicht und schwächlich wie unter unserer modernen Kultur, wo manches Proletariertkind besser gekleidet und genährt, ja auch mehr verwöhnt ist, als ehemals königliche Prinzen. Der Junge zwischen 14 und 17 Jahren ist schon blasirt, keine Sensation ist ihm mehr neu; er hat alles schon gesehen und miterlebt. Er kennt sämtliche Filme der Kinos, alle Lichtbilder-Serien Riesengangs und der „Jca“, er unterhält sich mit Erwachsenen über Bäder und Kurorte. Die Errungenschaften der modernen Technik haben es ihm angetan. Er kann telefonieren, er kann telegraphieren, photographieren, Automobile lenken, nächstens fährt er auch Luftschiff. Und da soll ihm nun der Präses im Jugendverein etwas Neues bieten, etwas Genußreiches! Nur etwas hat der moderne Jüngling noch nicht oder doch bloß höchst oberflächlich gesehen, und das ist Gottes freie, herrliche, unverfälschte Natur.

Darum hinaus mit ihm in die Natur!

Hinaus in die Natur wollen die Pfadfinder, nicht um zu bummeln, um Kilometer zu „fressen“, um der Bergfexerei oder einem ähnlichen Sporte zu huldigen, sondern um zu sehen, sich zu freuen, Geist und Körper zu erfrischen. Darum lautet auch die erste körperkulturelle

Parole: Die Augen auf! Sinnesübungen, verbunden mit Denkübung, tun unserer Zeit so bitter not, wo Romanlesen beim Lampenlicht, Lichtbildervorträge und Kinos, qualmerfüllte Bierstuben, verbunden mit einseitiger Verstandeskultur in der modernen Schule das Ihrige dazu beitragen, Geist und Sinne zu verkümmern. Der edelste Sinn, den der allweise und allgütige Schöpfer dem Menschen verliehen hat, ist das Gesicht. Die Ueberanstrengung der Augen ist heutzutage ganz allgemein verbreitet\*). Darum soll jeder seinen Augen die notwendige Erholung gönnen. In der Hauptsache besteht die Erholung darin, daß man dem Auge Gelegenheit bietet, in die Ferne blicken zu können. Das Entfernungssehen z. B. — eine Pfandfinderübung — erhöht nicht bloß die Urteilskraft, sondern auch die Sehkraft. Demselben Zwecke dienen die Übungen wie: Das Spähen, das Winkelspiel, das Nachrichtenübermitteln durch Flaggen-signale oder in der Dunkelheit mit Lichtern, das Beobachten des Feindes, das Spurenlesen, das „Rimspiel“.

So haben die Pfandfinder ihre Sinnesübungen für alle andern Sinne. Es handelt sich also nicht bloß um „Soldätele“-Spielen, Indianerromanik, Kraftmeiertum oder Muskeltkultur, sondern um systematische Körperkultur, die schon von katholischen Pädagogen, Medizinern und Theologen wie Alban Stolz, Stöhr, Dr. Franz Walter u. a. längst gefordert wurden. Immerhin dürfen wir uns nicht verhehlen, daß dieses Programm auch seine Klippen hat, wenn schon es dem Erzieher eine Fülle von Anregungen bietet, die ihm gerade für die im Pubertätsalter sich befindende Jugend hoch willkommen sein dürfte durch die Vielseitigkeit, durch die Abwechslung, durch das Jugendkundliche, wodurch das Pfandfindertum charakterisiert wird.

Die gefährlichste Klippe dürfte wohl auf der moralischen Seite liegen und zwar in der Interpretation des Ritterspiegels. Die Pfandfinderinstitution resp. Scouting Idee reicht in ihren Anfängen in die Zeit des Burenkrieges zurück. Der englische General Baden-Powell hatte sich damals eine Anzahl junger Leute für den Nachrichtendienst ausgebildet, die sich des Öftern in kritischen Fällen bewährten. Er hat dann diesen Gedanken liebgewonnen, nach England zurückgelehrt, ihn ausgebaut und die Boy-Scouts ins Leben gerufen. Als Säkung gab er denselben den oben erwähnten Ritterspiegel. Durch Handschlag verpflichtet sich der Scout, seinem Gotte Treue zu halten, den Nächsten zu lieben, zu seinem Worte zu stehen, loyal, hilfsbereit, freundlich, höflich usw. zu sein. Auf den ersten Blick kommt einem die Sache ja sehr sympathisch vor, und der, der deutschen Rasse einmal angehörene

\*) Alban Stolz, Erziehungskunst, S. 72.

Optimismus kann die heiligsten Ideale aus diesem Treuschwur herauslesen. Nicht um diesen Idealismus zu zerstören, sondern um der Wahrheit die Ehre zu geben, möchte ich den geneigten Leser auf den psychologischen Hintergrund dieser Eidesformel aufmerksam zu machen. Ganz abgesehen davon, daß jeder Boy-Scout seinem Gott Treue schwört, haben wir es bei diesem Treueid nur mit natürlichen Tugenden zu tun, die unter dem puritanischen Gesichtswinkel erst recht mager und dürr aussehen. Der Puritanismus, die Religion des Utilitarismus, hat die englische „Selfishneß“ erzeugt, die ebenso verschieden ist von der Selbstsucht als auch von der christlichen Nächstenliebe, sondern ein Gemisch von beiden sein möchte. Sie ist der Respekt vor dem Selbst, vor dem eigenen sowohl, als vor dem fremden. Der gebildete Engländer ist selten aufdringlich oder neugierig und selbst da zuverlässig und gefällig, wo man eigentlich gar kein Recht darauf zu haben glaubt. Aber diese Korrektheit und Dienstfertigkeit ist ohne Interesse und Wärme, sie ist kalt, manchmal seelenlos. Diese seelische Verfassung fand eine gute Verfinnbildung im Vereinsabzeichen der Scoutboys: einen kleinen ehernen Pfeil mit der Umschrift „Allzeit hilfsbereit!“

Wenn wir das Pfadfindertum mit unsern Jünglingen nachahmen wollen, dann müssen wir die natürlichen Tugenden des englischen Puritanismus durch die übernatürlichen des Katholizismus ersetzen. Wieviel wirksamer wäre nun so ein Ritterspiegel im spezifisch katholischen Sinne!

Das Rittertum hat doch gerade im katholischen Mittelalter seine schönsten Triumphe gefeiert. Wir brauchen also nicht erst auf englisch, Muster zurückzugreifen; wir können schon den englischen „Gentleman“ durch den „homo legalis“, den loyalen Mann des alten Rittertums ersetzen. Ferner läßt sich aus den Ritterpflichten und -tugenden ein moderner, katholischer Jugend-Ritterspiegel aufbauen.

Der Ritter muß seinem himmlischen und seinem irdischen Herrn stets Treue halten. Er muß die Schwachen, besonders die Frauen, Witwen und Waisen schützen. Die Ritterorden hatten außer diesen beiden Pflichten noch die Aufgabe, Kirche und Vaterland gegen die Ungläubigen zu verteidigen, sich den Werken der Nächstenliebe zu widmen, die evangelischen Räte zu halten. Das ist ein sehr umfangreiches Programm, das sich noch dazu durch kirchliche Weihe auszeichnet. Es enthält, wenn man die Verpflichtungen dem Jünglingsalter anpassen will, keine Pflicht, die der christliche Jüngling nicht schon zu üben hatte. In der heiligen Firmung hat er den Ritterschlag empfangen, seinem himmlischen Herrn dabei durch die Erneuerung der Taufgelübde Treue geschworen. Er ist

ein Streiter Christi. Gottesfurcht soll ihn auszeichnen. Dann folgt die Ehrfurcht und Treue gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit, der diesen schuldige Gehorsam, die heilige Nächstenliebe (Selbstlosigkeit, Selbstaufopferung, Güte, Höflichkeit), standesgemäße Armut (Genügsamkeit, Mäßigkeit) und Keuschheit (Selbstüberwindung) und schließlich die Kardinaltugenden. Der Pfadfinder-Ritterspiegel hingegen fordert: Freigebigkeit, Selbstlosigkeit, Selbstaufopferung, Güte, Höflichkeit, Ritterlichkeit, Vorbeugung vor Schaden, Ehrgefühl, Gehorsam, Mut. Ist das nicht alles schon im erstern enthalten? Aber wie gesagt, es kommt darauf an, die Tugenden des Rittertums in jugendtümlicher Form zu fordern, in einer Form, die nicht zu sehr an die Schulbank erinnert, in einer begeisterungsfähigen Form, die Ideale zu wecken und zu pflegen imstande ist, in einer Form, die die Rittertugenden als Lebensrettung (Auer) und Lebenssteigerung (Förster) hinstellt.

Die Schrittmacher des Pfadfindertums haben uns auf jeden Fall jugendkundlich vorgearbeitet. Wir müssen nun diese Arbeit verchristlichen, katholicisieren. (Schluß folgt.)

### Literatur.

Sammlung von Orgelkompositionen, herausgegeben vom bernischen Organistenverband. IX. Heft (1913). Preis für Nichtmitglieder Fr. 2.50. Selbstverlag des Verbandes. Zu beziehen von Chr. Job, Musikdirektor am Oberseminar in Bern.

Enthält auf 35 Seiten 28 neue, leichte bis mittelschwere Orgelstücke, teils Choralvorspiele zum „Schweiz. reformierten Kirchengesangbuch“, teils freie Vor-, Zwischen- und Nachspiele. Einige Nummern sind dreiliniig notiert, die Mehrzahl jedoch wurde auf zwei Systeme zusammengebrängt. Der musikalische Wert der einzelnen Stücke ist recht verschieden, durchschnittlich aber besser als in den früher edierten Verbandsheften. Warum wurde die hervorragend schöne, meiner Ansicht nach beste Nummer, an den Schluß des Heftes plaziert? — Im übrigen sei die Sammlung auch katholischen Organisten empfohlen. D.

### Lehrer-Exerzitienskurse im Herbst 1913.

1. Im Exerzitienshaus Gisis-Feldkirch. Vom Abend des 29. Sept. bis zum Morgen des 3. Oktober. Anmeldung durch 10 Centimes-Postkarte beim P. Minister.

2. In „Bethlehem“-Immensee (St. Schwyz). Vom Abend des 22. Sept. bis zum Morgen des 26. Sept. Anmeldung durch gewöhnliche Postkarte beim Vorstande des Hauses.

P. S. An obigen Exerzitienskursen können alle katholischen Lehrer der deutschen Schweiz teilnehmen ohne irgendwelche Bezahlung am Exerzitiensort, nur mit Bestreitung der Reisekosten.